

Festgottesdienst „475 Jahre Reformation in Gersfeld“ am 16. September 2012 in der Evangelischen Barockkirche zu Gersfeld/Rhön

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: I Korinther 3,11

„Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

475 Jahre Reformation in Gersfeld, liebe Festgemeinde: Das ist ein bedeutendes Jubiläum für diese Stadt. Seit 475 Jahren wird hier das Evangelium in der Gestalt verkündet, wie es Martin Luther zwanzig Jahre zuvor wiederentdeckt und von den Fesseln der kirchlichen Tradition befreit hatte. Es ist das Evangelium „von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“, es ist die Zusage, dass Gott uns um Christi willen ohne alle eigenen Vorleistungen liebt und uns zu seiner Gemeinde verbindet.

In Gersfeld wie andernorts wurde keine neue Kirche gegründet: Sondern indem die Gemeinde evangelisch wurde, ließ sie sich zurückführen auf den eigentlichen Grund der Kirche, der allein Christus ist. Rede uns bitte niemand ein, wir Evangelischen hätten uns damals von der einen Kirche abgespalten. Nein, wir sind seit nunmehr bald fünfhundert Jahren diejenige christliche Kirche, die eine Reformation durchgemacht hat und sich deshalb mit gleichem Recht auf Christus und sein Evangelium von der Liebe Gottes beruft. Deshalb gehört die Zeit der Apostel und Kirchenväter, gehören die Päpste und das Mönchtum, gehört das ganze Mittelalter mit seinen glänzenden wie mit seinen erschreckenden Seiten auch in die evangelische Kirchengeschichte hinein!

Natürlich weiß ich, dass sich mit der Einführung der Reformation im ritterschaftlichen Bezirk Gersfeld auch Unabhängigkeitsbestrebungen der Herren von Ebersberg gegenüber dem Fürstabt von Fulda verbanden. Politik und Kirche waren damals nicht getrennt. Aber den reformatorisch gesinnten Ständen ging es ebenso um ein geistliches Anliegen: um die Freiheit der Christenmenschen in der Bindung allein an Christus. Dass daraus ein verändertes Kirchenwesen entstand, auch eine veränderte Form des Gottesdienstes, war nur konsequent. Aber wäre die Reformation von allen aufgenommen und durchgeführt worden, dann wäre die sichtbare Einheit der Kirche bestehen geblieben. Der Preis, fortan zwei unterschiedliche Konfessionen im Westen Europas zu haben, war hoch, aber unvermeidlich. Dass es dann im Lauf der folgenden Jahrhunderte zu vielen konfessionellen Auseinandersetzungen kam – denken wir nur an den Dreißigjährigen Krieg und seine verheerenden Folgen – und dass selbst noch im 20. Jahrhundert viel gegenseitige Sticheleien fortlebten, erfüllt uns mit Scham. Ein Jubiläum wie dieses heute zu feiern, nötigt immer auch zur Rechenschaft darüber, was in den 475 Jahren evangelischen Glaubens hier in Gersfeld und anderen Orten nicht dem Willen Gottes entsprochen hat. Der Hader der Konfessionen gehört ganz bestimmt dazu!

Deshalb fragen manche mit Fug und Recht, ob 475 Jahre oder bald fünf Jahrhunderte Kirchentrennung nicht genug seien. Sie fordern „Ökumene jetzt!“. Seit Mittwoch vergangener Woche wird in den Medien, aber auch in unseren Kirchengemeinden der Aufruf diskutiert, den eine ganze Anzahl von Prominenten als Politik, Kultur und Sport unterzeichnet hat: Bundestagspräsident Norbert Lammert gehört ebenso dazu wie Günther Jauch, der Maler Günther Uecker ebenso wie der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes, Thomas Bach. Inzwischen haben auf der Homepage mehr als 4700 Menschen diesen Aufruf zur Beendigung der Kirchentrennung unterstützt. Und es werden täglich mehr! Die Forderung ist klar und eindeutig: „Weil uns Gott in der Taufe Gemeinschaft mit Jesus Christus geschenkt hat, sind Getaufte als Geschwister miteinander

verbunden. Sie bilden als Volk Gottes und Leib Christi die eine Kirche, die wir in unserem Credo bekennen. Deshalb ist es geboten, diese geistliche Einheit auch sichtbar Gestalt gewinnen zu lassen.“ Die Initiatoren dieses Aufrufs geben sich also nicht damit zufrieden, „dass Kirchen sich gegenseitig als Kirchen anerkennen“. Das sei ohne Einschränkungen ohnehin geboten, aber als eigentliches Ziel der Ökumene viel zu wenig. Nein, ihnen geht es um sehr viel mehr: „Wir wollen nicht Versöhnung bei Fortbestehen der Trennung, sondern gelebte Einheit im Bewusstsein historisch gewachsener Vielfalt.“

Die evangelischen wie römisch-katholischen Gemeinden werden ermutigt, „die Ökumene weiter voran zu treiben, kirchliches Leben miteinander zu gestalten, Räume gemeinsam zu nutzen und die organisatorische Einheit anzustreben.“ Es sei an der Zeit, „den gemeinsamen Glauben auch in einer gemeinsamen Kirche zu leben“.

Das sitzt, liebe Festgemeinde! Man kann jetzt gleich allerhand Gegenargumente aufzählen: Ob die Autoren nicht allzu naiv seien gegenüber der Tatsache, dass sich Institutionen nur sehr langsam und mühsam ändern – vor allem dann, wenn sie wie die römisch-katholische Kirche nicht bloß auf Deutschland begrenzt sind. Oder man kann auch fragen, ob die theologischen, die geistlichen Gründe, die zur Reformation und zur Erneuerung der Kirche führten, nicht unterbewertet werden. Meinerseits will Ich nicht gleich kommen und sagen: Alles unmöglich! Lasst uns doch erst einmal versuchen, uns überhaupt gegenseitig als Kirchen anzuerkennen. Selbst das ist ja gegenwärtig nicht der Fall – mit all den Dingen, die daraus folgen.

Ich wünsche mir, liebe Schwestern und Brüder, das dieser flammende Appell der ökumenischen Ungeduld aufmerksam in unseren Kirchengemeinden gelesen wird – und zwar unter der präzisen Frage: Was würden

wir aufgeben, käme es tatsächlich zu einer gemeinsamen christlichen Kirche in Deutschland, und was würden wir gewinnen?

Und da habe ich persönlich einstweilen noch einige Zweifel. Denn ich gestehe unumwunden ein: Ich bin gern evangelisch! Und ich bin dankbar dafür, dass es die Reformation der Kirche vor 475 Jahren auch hier in Gersfeld gegeben hat. Ich lebe als evangelischer Christ in einer wunderbaren Freiheit – selbst als Bischof. Und evangelische Christenmenschen dürfen ihre Freiheit leben – trotz Bischof! „Kirche der Freiheit“: Das sind wir, das wollen wir sein und wollen andere ermuntern, selbstbewusst und verantwortlich ihren Glauben zu leben. Wenn sich für mich ein Stichwort mit der Reformation verbindet, dann ist das: Freiheit! Freiheit von dem Irrtum, Gott etwas leisten zu müssen, Freiheit von den Gängelungen kirchlicher Bevormundung, Freiheit zu eigenständigem Urteil, Freiheit zur Liebe gegenüber unseren Nächsten. Wenn diese Freiheit gewahrt bleibt und nicht als typisch evangelischer Individualismus kritisiert wird, kann ich mir eine gemeinsame christliche Kirche vorstellen. Diese Kirche wäre dann aus meiner Sicht ganz bestimmt eine Kirche ohne das Papstamt.

Und was würden wir gewinnen? Gewiss mehr Glaubwürdigkeit. Ja, es ist richtig: Die Trennung in Konfessionen schwächt unser Zeugnis in dieser Welt. Nicht umsonst betet Christus nach der Überlieferung des Johannesevangeliums darum, dass alle „eins sein“ sollen. Einmütigkeit ist in Zeiten, in denen die Menschen auf klare, im Evangelium von Jesus Christus begründete Worte warten, ein hohes Gut. Und da bemühen wir uns auch in den evangelischen und römisch-katholischen Kirchenleitungen manchmal zu wenig, um stattdessen unsere eigenen Profile zu pflegen und zu polieren. Aber muss es am Ende auch organisatorisch in Deutschland und anderswo eine Einheitskirche sein? Oder kann die Vielfalt der Kirchenformen nicht auch als bereichernd empfunden werden? Keine Kirche gleicht der anderen, sobald wird über den deutschen Tellerrand hin-

ausschauen. Ist das nur unglaublich – oder nicht auch Zeichen der vielfältigen Wirksamkeit des Heiligen Geistes?

Wie gesagt, liebe Festgemeinde: Kein Stopp-Schild in Richtung Ökumene am heutigen Gedenktag der Reformation in Gersfeld. Im Gegenteil! Ohne Ökumene kann ich mir die Zukunft der Kirche nicht vorstellen. Aber dennoch auch Ernsthaftigkeit im Umgang mit den Fragen, die uns die Initiatoren stellen, und im Umgang mit der eigenen Geschichte: Was sind wir gewillt, tatsächlich aufzugeben, und was gewinnen wir? Fangen Sie damit hier in Gersfeld an! Dann hätte der Aufruf „Ökumene jetzt!“ schon eine erste Wirkung gehabt. Denn am allerschlimmsten wäre es, würde er schlicht verpuffen oder zwischen Aktendeckeln verschwinden.

Ja, die Unterzeichner des Appells haben Recht: „In beiden Kirchen ist die Sehnsucht nach Einheit groß.“ Wir wissen, dass uns die entscheidende Einheit längst geschenkt ist: die Einheit in Christus, die uns – über alle Trennungen hinweg – Schwestern und Brüder sein lässt. Also bitte kein schlechtes Gewissen angesichts von bald fünf Jahrhunderten reformatorischer Kirchen. Aber die Bereitschaft, vom Grund her, von Christus her – und das heißt: fundamental unsere Kirchen zu bedenken und, wenn es sein muss, auch zu überdenken. Das braucht Zeit und viel Geduld, aber es ist dran! So kann das Jubiläum, das wir heute feiern, ein Auftakt werden. Die Reformation der Kirche geht weiter – und wir sind dabei: begeistert von der Liebe zum Evangelium und geleitet durch Gottes Geist. Es wird spannend, liebe Schwestern und Brüder! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

